

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 63=83 (1917)

**Heft:** 51

## Inhaltsverzeichnis

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 51

Basel, 22. Dezember

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 6.—, fürs Ausland Fr. 7.50. — Bestellungen direkt an **Bonne Schwabe & Co. Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzeile. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.  
Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in Bern.

**Inhalt:** Der Weltkrieg. — Ueber die schweizerische Pferdezucht. — Ueber unser Maschinengewehr-Schießverfahren. — Eine halbe Pferdelänge voraus!

## Der Weltkrieg.

### 2. Der deutsche Gegenangriff.

Das Gelingen eines Gegenangriffs zumal im Stellungskriege hängt ab vom richtigen Erfassen des taktischen und psychologischen Momentes. Dabei kombinieren sich leicht die schon an und für sich bestehenden technischen Schwierigkeiten mit den moralischen und rufen beim Höchstbefehlenden die Besorgnis wach, daß er den Gegenangriff zu früh oder zu spät anordnen könnte. Es erfordert also schon eine gewisse Charakterstärke oder gefestigte Erfahrung, damit diese Besorgnis die klare Anschauung der Verhältnisse nicht trübe, den Führer nicht für falsche Ratschläge verschiedenster Provenienz zugänglich mache und damit zu halben Maßregeln verleite.

Aus dem Bewegungskriege ist die Schlacht bei Austerlitz das treffendste und schlagendste Beispiel für die richtige Erfassung der genannten Momente. Sie entschied damals binnen zwei Stunden einen der glänzendsten Siege Napoleons, der mit einem Verlust von nur 7000 Mann gewonnen worden ist, während die verbündeten Russen und Oesterreicher ihre Niederlage mit 27,000 Mann bezahlten. Freilich lagen zu jenen Zeiten, als Austerlitz geschlagen wurde, die Dinge einfacher als sie heute und besonders im Stellungskriege liegen. Die Schlachtfrenten umspannten noch nicht die Kilometerausdehnungen, die heute an der Tagesordnung sind. Der körperliche Ueberblick, wie ihn Napoleon bei Austerlitz auf dem für ihn wichtigsten Teile des Schlachtfeldes besaß, ist dem heutigen Schlachtenlenker nicht mehr beschieden und kann durch den geistigen niemals ganz ersetzt werden. Die modernen Nachrichtenmittel gewährleisten zwar eine schnelle Meldungs- und Befehlsübermittlung zwischen den einzelnen Stäben, aber sie können die Unübersichtlichkeit der jetzigen Schlachtfelder doch nicht aufheben, zumal diese nicht nur durch die größere Ausdehnung hervorgerufen ist, sondern ebenso durch die allgemein übliche verdeckte Aufstellung und Bewegung der Truppen, die im Stellungskriege zudem noch eine erhöhte Steigerung erfahren hat. Darum gehören heutigen Tages noch mehr Nerven als damals dazu, um das Ereignis heranreifen zu lassen, d. h. den taktischen und psychologischen Moment richtig herauszufühlen.

Im Stellungskriege werden beide Momente gegeben sein, wenn der Angreifer zwar in den Stellungen, die er sich vorübergehend oder definitiv als Ziel gesetzt hat, angelangt ist, aber noch keine Zeit gefunden hat, um sich fortifikatorisch zu sichern und artilleristisch zu decken. Dabei werden die Chancen für den Gegenangriff umso mehr zunehmen, je größer der physische und taktische Erschöpfungszustand ist, in dem der Angreifer seine Stellungen erreicht hat, je intensiver der Gegenangriff von der eigenen Artillerie unterstützt werden kann und je weniger diese artilleristische Unterstützung dem ursprünglichen Angreifer zu leisten ist. Das alles ist offenbar bei der Methode, in der zwischen der Scarpe und der Schelde die Offensive der britischen dritten Armee durchgeführt worden ist, noch viel eher der Fall gewesen, weil sie zur Wahrung des Ueberraschungsmomentes von Haus aus auf die artilleristische Vorbereitung hat verzichten müssen. Man hat sich damit allerdings ein gangbares Gelände erhalten, das von der Begehung der Trichterfelder dispensierte und in dem neben den Tanks sogar die Kavallerie vorgehen konnte, aber man hat auch dem Gegner die Bereithaltung seiner Artillerie, sowie die Bereitstellung und das Heranführen von Reserven erleichtert, sodaß es höchst fraglich ist, ob das vor Cambrai geübte Angriffsverfahren sich als Methode ebenso einbürgern wird wie die der grundsätzlichen artilleristischen Erschütterung. Allem nach hat die Tankbeigabe hierfür einigen Ersatz schaffen sollen. Wenn sie aber schon die Bezwingung von feindlichen Gräben und Werken erleichtert und die Zertrümmerung von Draht- und anderen Hindernissen bewerkstelligt hat, so vermochte sie doch nicht die Vorteile zu ersetzen, die sonst durch die Niederkämpfung und Neutralisation der gegnerischen Artillerie, die artilleristische Abriegelung bestimmter Gefährzonen, die Desorganisation der Verbindungen und die Erschwerung von Reservebereitstellungen erreicht worden sind. Es ist daher gar nicht ausgeschlossen, daß eine neue britische oder französische Offensive wieder andere Modifikationen im bisherigen Angriffsverfahren bringt, die alle darauf ausgehen, die Dauer des physischen und taktischen Erschöpfungszustandes möglichst einzuschränken oder ihn überhaupt auszuschalten. Das müßte dann die weitere Folge haben, daß die Erfassung